

In Belfast war er ein **IRA-Killer** – inzwischen weiß er: „Töten, das bringt nichts“



Die Jungfrau mit der Bombe

Früher tötete Joe Doherty für die IRA in Nordirland, heute ist er Jugendarbeiter und kämpft gegen Gewalt – in Belfast wie in München

Von Thomas Gautier

Joe Doherty lässt sein mokkabraunes Cordsakko an, sein Schal windet sich um den dicken Nacken und fließt über seine breiten Schultern. Zivil und elegant – so steht der 54-Jährige im Gasteig und betrachtet Fotos der Ausstellung „Peace Counts“ über weltweite Friedensprojekte.

AZ-INTERVIEW
mit
Joe Doherty

Der Ex-Terrorist (54) aus Belfast trat mit 15 der „Irish Republican Army“ (IRA) bei – und verbrachte 23 Jahre im Knast.

Vor 37 Jahren war Doherty der Feind des Friedens. Er tötete für die Irish-Republikanische Armee IRA im nordirischen Belfast. Seit rund zehn Jahren kümmert er sich dort um junge Rowdys – und kämpft heute für den Frieden.

AZ: 1971 wurden Sie Mitglied der IRA. Waren Sie Terrorist oder Friedenskämpfer?

JOE DOHERTY: Ich war Verteidiger meiner Gemeinschaft. Ich war Soldat. Die Briten verweigerten uns Rechte und Wahlen. Sie diskriminierten uns.

Wie lebten Sie in Belfast?

Wie Menschen zweiter Klasse. Wir durften nicht wählen. Mein Vater bekam keinen Job in den Werften. In der Nähe unseres Hauses war eine Fabrik mit 12 000 Arbeitern, aber ich kenne keinen von uns, der dort arbeiten durfte. Wir lebten wie im Ghetto. Viele wurden verhaftet. Als ich 14 war, stürmten Soldaten unser Haus. Um vier Uhr in der Früh traten sie die Tür ein. Sie warfen meinen Vater und mich zu Boden. Ein Soldat hielt meiner Mutter eine Pistole an den Kopf und zog sie an den Haaren hinunter – sie hatte kaum etwas an.

Gingen Sie deshalb zur IRA?

Zuerst versuchten wir es friedlich. Wir kannten die Studentenmärsche der 68er und Mar-

tin Luther Kings Kampf für die Schwarzen in den USA. Also gingen wir auch auf die Straße. Die Armee löste die Märsche mit Gewalt auf – da wählte ich den Krieg.

Sie sahen keine andere Möglichkeit?

Nein. Aber das heißt nicht, dass ich Recht hatte. Ich war eben ein Produkt meiner Zeit. Kennen Sie die Bilder der Kinder in Gaza mit Steinen in der Hand? So war ich damals. Extremismus war für mich der richtige Weg – mit 15 Jahren ging ich zur IRA.

Wie geht das?

Ich kannte IRA-Mitglieder aus dem Viertel. Sie sagten mir, dass ich verhaftet oder sogar getötet werden könnte. Dann war ich dabei. **Hatten Sie keine Angst?** Schon. Aber die Abenteuerlust überwiegte – und das stolze Gefühl, meine Leute zu verteidigen.

Wurden Sie gleich eingesetzt?

Zuerst kam ich zu den „Pfadfindern“. Wir lernten dort den Umgang mit Waffen, hielten Ausschau nach Soldaten und schmuggelten Waffen. Stellen Sie sich vor: Ich war noch Jungfrau – und sie zeigten mir, wie man eine Bombe baut! Mit 17 kam ich zur IRA.

Was hat ihre Mutter gesagt?

Ich habe es ihr nicht gesagt!

„Als mein Vater davon erfuhr – das war ein ganz mieser Tag“

Mein Vater fand es heraus. Einmal kam ich mit einem Sack Patronen nach Hause und versteckte ihn unterm Sofa – und er setzte sich genau drauf! „Was ist das?“, fragte er. Ich sagte, ich hätte es gefunden. Er brachte den Sack zur IRA und sie erzählten es ihm. Das war ein ganz mieser Tag. **Sie haben es Ihnen verboten?** Sie waren zwar gegen Krieg, aber sie haben mich verstanden. Natürlich hatten Sie Angst um mich.

Was war Ihr erster Auftrag?

Das kann ich nicht sagen, aber ich war bei vielen Schieß-



Bomben an jeder Ecke: Ein Bub läuft am 10. Juli 1996 neben ausgebrannten Autos und Häusern in einer Straße in Ost-Belfast.

Fotos: dpa (2), Feindt, Zeitenspiegel/ho

reien dabei. Ich habe viele getötet. Mit 17 wurde ich zum ersten Mal verhaftet, am 20. Januar 1972. Ich war sieben Monate im Jugendlager. Nach einem Waffenstillstand ließen sie mich und andere frei.

Mit 19 kamen Sie richtig ins Gefängnis. Was war da?

Die Polizei hielt mich an und ich hatte eine Bombe im Auto. Sechs Jahre war ich im Knast. 1979 kam ich raus und ging wieder zur IRA. Ich wollte unbedingt in den Krieg. An einem Tag im Mai 1980 schoss ich mit vier anderen von den Dächern aus auf britische Soldaten. Spezialkräfte, umzingelten uns, alle schossen. Dabei starb ein junger Captain. Ich kam 13 Monate ins Gefängnis.

Nur 13 Monate?

Ich bin ausgebrochen.

Wie?

Wir haben Waffen ins Gefängnis geschmuggelt.

Wie haben Sie das geschafft?

(Lächelt) Das weiß ich nicht mehr. Der Wärter kam, ich zog die Waffe, knabbelte und fesselte ihn, zog seine Uniform an, setzte die Kappe auf und wir gingen hinaus und schossen herum – so ein Tom-Cruise-Ding.

Und wieder zur IRA?

Ja. Ein Jahr später floh ich nach New York.

Wie haben Sie Nordirland verlassen?

Mit einem gefälschten Pass und einem Flugzeug. Ich arbeitete in einer Bar. Das FBI

brachte mich ins Gefängnis – für insgesamt 15 Jahre.

1999 kamen Sie raus – kehrten diesmal aber nicht zur IRA zurück. Warum nicht?

Meine Entscheidung war schon 1987 gefallen. Ich hatte in der New York Times von einem britischen Ex-Soldaten gelesen, der von der IRA erschossen worden war. Er stellte gerade sein Feld. Seine Tochter war bei ihm. Er starb vor ihren Augen. Früher hätte

ich gedacht: Toll, noch ein toter Soldat. An jenem Tag aber dachte ich: Das ist falsch.

Heute holen Sie Jugendliche in Nord-Belfast von der Straße. Hören die jemandem wie Ihnen eher zu? Oder ist Ihre Vergangenheit ein Problem?

Sie kennen mich alle: Ich bin Joe von der IRA. Für manche bin ich ein Held. Ich aber sage ihnen immer: Ihr dürft mich nicht verherrlichen.

Schämen Sie sich heute?

Ich bin stolz, auf das was ich war. Die IRA ist zwar Schuld am Tod von hunderten Menschen, aber wir sind nicht von den Bäumen gefallen. Wenn Menschen angegriffen werden, wehren sie sich. Ich will aber, dass junge Menschen nicht so werden wie ich. Jeden Tag laufe ich an der Stelle vorbei, an der dieser junge Captain starb. Dann bete ich für ihn. Töten – das bringt nichts.

DER KONFLIKT IN NORDIRLAND

4000 Tote und ein wackliger Frieden

1921 wurde die irische Insel in die Republik Irland (Süden) und Nordirland (Nordwesten) geteilt. In Nordirland herrschten bis 1972 die Protestanten. Die Behörden diskriminierten Katholiken bei der Vergabe von Arbeitsplätzen und Wahlen. Bürger beider Seiten protestierten Ende der 60er friedlich dagegen, ihre Demos wurden aber niedergeschlagen.

Die Gewalt eskalierte: Bomben, Anschläge, Straßenschlachten. 1966 bis 1994 starben rund 4000 Menschen. Besonders gefährlich waren die protestantischen Terroristen der „Ulster Vo-

lunteer Force“ (UVF) und die katholische „Irish Republican Army“ (IRA). Dazwischen stand die britische Armee: Am „Bloody Sunday“, dem 30. Januar 1972, töteten ihre Soldaten 14 Menschen. 1998 schlossen Armee, IRA und UVF Frieden. Die IRA-Partei „Sinn Féin“ kam ins Parlament, die IRA legte 2005 die Waffen nieder. 2007 zog die britische Armee ab. Spannungen zwischen Protestanten und Katholiken gibt es aber noch immer: Erst am 31. Januar 2009 fand die Polizei wieder eine Bombe vor einer Schule in Belfast – sie wog 136 Kilo.



Quell der Gewalt: Protestanten-Marsch in Belfast. Foto: dpa



Es ist nicht vorbei: Noch heute bemalen paramilitärische Gruppen die Wände mit Kampfparolen. Hier eines in der Lower Shankill Road.



Joe Doherty vor einem Wandbild in Belfast – es wurde ihm zu Ehren erschaffen. Jetzt lässt er es mit sozialkritischen Texten übermalen.

Ein Terrorist hält Referat

Joe Doherty spricht mit Erdinger Schülern – und ruft zum Protest gegen die Siko auf

ERDING In ihrem Alter wusste er schon, wie man eine Kalaschnikow feuert. Die Schüler des Anne-Frank-Gymnasiums in Erding wissen das – bevor Joe Doherty haben sie trotzdem keine Angst. Der Ex-IRA-Terrorist kann gut mit jungen Leuten.

Ein Terrorist hält Referat: Eineinhalb Stunden lang sitzt Doherty hinter einem Sperrholztisch im Filmraum der Schule. An der Wand hängt eine Karte des Britischen Königreichs. Er erzählt von den „Troubles“ in Nordirland, von der IRA, seiner Zeit im Gefängnis und seiner Arbeit im Jugendzentrum. Das ist spannend und sogar lustig. Die Zwölfklässler lachen, als Joe von seinem Gefängnisausbruch erzählt. Für einen Mo-

ment haben sie vergessen, wer er einmal war.

Doherty spricht viel über seine Jugend: Wie er „gedemütigt“ wurde und in den Krieg zog – in Erding unvorstellbar. „Ihr lebt in einer stabilen Gesellschaft“, sagt Doherty. „Es gibt aber viele Kriege auf der Welt. Dagegen solltet Ihr protestieren und den Politikern ein Signal geben, mehr für den Frieden zu tun – zum Beispiel auf der Sicherheitskonferenz. Geht hin!“

Das Schul- und Kultusreferat München und die Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik haben Doherty für die Ausstellung „Peace Counts“ nach München geholt. Sie zeigt vom 3. bis 20. Februar Friedensprojekte aus aller Welt im Gasteig. Joes Arbeit ist eines von ihnen.

Peter McGuire hätte ihm zugestimmt. Der Ex-Terrorist der protestantischen „Ulster Volunteer Force“ war einst Dohertys Todfeind, jetzt küm-

mert auch er sich um Jugendliche. Kurz vor dem Termin hatte er einen Reitunfall. Schade, findet Joe. „Wir hätten uns damals gegenseitig erschossen – heute sind wir wirklich gute Freunde.“ **tg**

www.abendzeitung.de

Mehr Bilder zur Ausstellung „Peace Counts“ finden Sie unter www.abendzeitung.de



Interview mit einem Soldaten: Joe Doherty beantwortet Fragen von Schülern des Anne-Frank-Gymnasiums in Erding.